

Verein für Landeskunde und Heimatpflege.
Deutsches Volksbildungswerk.

Der
„Heimatgau“

Zeitschrift für Landschaftskunde, Volkskunde
und Geschichte des Oberdonaulandes

Schriftleitung:

Dr. phil. et med. Eduard Reischbaum, Traunau.
Gauheimatpfleger von Oberdonau.

4. Jahrgang.

Linz/Donau, 1942/43.

1., 2. u. 3. Heft.

Verlag von R. Piengruber

Der „Heimatgau“

Zeitschrift für Landschaftskunde, Volkskunde und Geschichte
des Oberdonaulandes.

Inhalt:

| | Seite |
|---|-------|
| Aufgaben und Quellen der Gewerbegeschichte von Dr. Alfred Hoffmann | 1 |
| Schwarzhaferware im Mühlviertel von Dr. Gustav Brachmann-Berg | 17 |
| Messerer Steinbach von Theodor Berger-Neumarkt, Kreis Grieskirchen | 22 |
| Vom Weinbau in Aschach a. d. Donau von Gustav Engih-Wien | 32 |
| Gewerbegeschichte und Heimathäuser in Oberdonau von Dr. Ed. Kriechbaum | 51 |
| Sinter den Kulissen des Heimathauses Freistadt von Franz Dichtl-Freistadt | 58 |
| Das Heimathaus in Haslach von Hermann Mathie-Mohrbach | 69 |
| Heimatwanderung und Kulturfahrt von Dr. E. Kriechbaum | 74 |
| Bücherbesprechungen | 82 |



Alle Zuschriften, den Inhalt der Zeitschrift betreffend, zu richten an
Dr. Eduard Kriechbaum, Braunau a. Inn, Adolf-Hitler-Platz.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Zeitschrift
H. Pirngruber, Buchhandlung, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrgangs postfrei RM 5.—, gebunden RM 6.50.

Schwarzhasnerware im Mühlviertel.

Von Dr. Gustav Brachmann-Perg.

Die Forschung nach den Erzeugungstäten unserer Schwarzhasner wird uns noch jahrelang beschäftigen müssen, ehe wir feststehende Urteile über Alter, Herkunftsort und Hersteller der einzelnen geschmauchten Hasnerware gewinnen können. Daß die Arbeiten so langsam fortschreiten, hat seinen Grund in der auffälligen Jugend dieses Zweiges der Heimatkunde. Die „schwarze“ Gebrauchsware war bis in die letzten Jahre ihr Stiefkind gewesen, wogegen über die geglaste farbige Irdenware vor allem Walcher von Moltheins bedeutende Arbeiten vorliegen. Erst Ferdinand Wiesinger hat mit seiner umfassenden Veröffentlichung im „Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins“, Band 87/1937, den Bann gebrochen. Aber auch diesem verdienstesten Forscher unserer heimischen Hasnerei bleiben noch viele Fragen offen, die erst in jahrelanger Kleinarbeit ihre Beantwortung finden werden. Mühselige planmäßige Aufsammlung und Sichtung aller irgend erreichbaren Fundstücke wird allein die Grundlage dazu bieten können. Es wird Sache der jetzt ja erfreulich vermehrten Heimathäuser im Gau sein, diese Arbeiten vorwärts zu tragen; die um die Heimatkunde schon so vielfach verdiente Lehrerschaft auf dem Lande wird dabei wieder ihre Unentbehrlichkeit beweisen.

In meiner Veröffentlichung „Alte Meister der Schwarzhasnerei“ (Tages-Post-Bildbeilage „Welt und Heimat“, Folge 7/1939) verwies ich schon auf einige Schwarzhasnermarken, die im Mühlviertel auffällig oft gefunden werden. Es handelte sich dabei durchwegs um Vorkommen im ehemaligen politischen Bezirk Freistadt. Mir liegt nun die Sammelansbeute zweier Gemeindegebiete des Landkreises Perg aus dem abgelaufenen Jahre vor, und zwar aus den Gemeinden Allerheiligen und Klam, die ich der verständnisvollen und tatkräftigen Mitarbeit der dortigen Oberlehrer Hans Stadlbauer und Karl Fischer danke. Sie hatten die Freundlichkeit, die Auslobung des Heimathauses Perg „für jedes Stück geschmauchten Scherbens mit Töpferstempel und genauer Fundortangabe mit 20 Rpf.“ unter die Schuljugend getragen und ihr die Bedeutung dieser Forschung für die Heimatkunde im Gau klargemacht; das Ergebnis eines dreiviertel Jahres zeigen die vorliegenden 82 Töpfermarken — ungerechnet einiaer nicht mehr klar erkennbaren Marken und einer ganzen Reihe von bloßen Ziermustern (besonders Henkelschnitten), von denen hier fünf dargestellt sind.

Erfreulich ist zunächst die Feststellung, daß die Hafnermarke „Doppelsparren“ — das Wappen der um die Wende des 15./16. Jahrhunderts auf Hagenberg gefessenen und dann ausgestorbenen Zwingensteiner — (in Wiesingers Veröffentlichung: Nr. 46/I, in meiner: Nr. 15) nicht weniger als zehnmal zum Vorschein kam; in den Stücken 1 (Fundort Gauming, Gemeinde Klam), 4, 5, 6, 7, 8, 9 (durchwegs Gemeinde Allerheiligen) tritt diese Wappenmarke ohne jeden Beisatz, in Nr. 3 (Allerheiligen) mit einem nicht mehr erkennbaren, in Nr. 2 (Gauming) mit einem beigefetzten blattartigen Schnittmuster und in Nr. 10 (Allerheiligen) mit je einem rechts und links beigefetzten Einstich auf. Bisher war uns aus dem Mühlviertel nur ein Fundstück (mit beisatzloser Marke Doppelsparren) aus Freistadt und ein von Walcher erwähntes, mir nicht mehr zu Gesicht gekommenes (beisatzloses?) Stück aus Prandegg bekannt, wogegen sich nach Wiesinger 7 Stücke in Wels und eines in Bachmanning bei Wels fanden, die freilich alle einen kreuzartigen Beisatz zeigen. Erwähnenswert erscheint mir die Tatsache, daß die Doppelsparren aller mir bekannten Mühlviertler Stücke auf den Mundrändern aufscheinen, diese Stücke also der älteren Gruppe der heimischen Schwarzhafnerware zugehören. Nach der Häufigkeit ihres Auftretens in den beiden Gemeinden des Landkreises Perg findet sich Wiesingers Ansicht immer mehr bestätigt, daß gerade diese Hafnerwerkstätte in einem Umkreis von etwa 15 Kilometer um Perg gelegen haben dürfte. Einem glücklichen Zufall muß es überlassen bleiben, einmal innerhalb dieses Gebietes auf den Abraumplatz gerade dieses Töpfers zu stoßen. Was die Form der zehn oben-erwähnten Gefäße belangt, so zeigen die den Abbildungen 1 bis 10 beigefetzten Mundrandquerschnitte, daß wir es um solche der verschiedensten Art und Größe — von Milchhafengröße bis zu starken Vorratsgefäßen — zu tun haben.

Ein dem Doppelsparren entfernt ähnliches (bei Wiesinger vielleicht in Nr. 37/I zu zeigen gedachtes), im ehemaligen Bezirk Freistadt bisher nicht, in den beiden Gemeinden des Kreises Perg aber gleich fünfmal gefundenes „March“ oder Werkszeichen sehen wir in Nr. 11 bis 15. Es sind drei, ebenfalls in einem gotischen Stechschild angeordnete, nach links (heraldisch) offene halbe Monde. Das Zeichen kommt bei Nr. 12, 13, 14 ohne Beisatz, bei Nr. 11 und 15 mit einem (wahrscheinlich beiderseitigen) Kochstich vor. Während 12, 13 in Klam gefunden wurden, stammen 11, 14, 15 aus Allerheiligen. Auch hier schwankt die Stärke und Gestalt der Gefäße stark. Die Herkunft dieser Ware ist noch nicht bestimmbar.

Das außerordentlich weite Gebiet der Stich- und Schnittmarken findet sich auch diesmal wieder sehr reich vertreten. Mit Ausnahme von Nr. 31, das durch die 4 Einstiche ein Schlichtkreuz entstehen läßt und somit möglicherweise unter die Kreuzformen einzureihen wäre, läßt sich unter all diesen (durchwegs in Allerheiligen gefundenen) Stücken Nr. 26 bis 40 keinerlei Zusammengehörigkeit auch nur zweier Stücke feststellen; es sei denn der vierfach neben-

einander gesetzte Schnitt oder Stich bei Nr. 37 und 39. Mit Ausnahme dieses Stückes handelt es sich durchwegs um Zeichen auf Mundrändern, Nr. 39 aber ist ein Henkel. Die Größe und Gestalt der Gefäße ist auch hier außerordentlich verschieden. Bei all diesen ebengenannten Stücken bleibt überdies noch immer die Frage offen, wieweit es sich noch um bloße Verzierungen oder schon um „Marche“ („Hoame“, Marken, Werkszeichen) handelt. Daß es im einen wie im anderen Falle durchwegs ältere Ware ist, steht fest.

Reichlich sind, wie nicht anders zu erwarten, wiederum die *Radformen* vertreten. Wir wissen heute, welche unbeschreiblich weite Verwendung die Anbringung des segensvermittelnden, seienden Radzeichens auf allen Gebieten der Volkskunst bis in unsere Zeit herauf gefunden hat; daß wir die Darstellung des lebenspendenden Sonnenrades vor uns haben, unterliegt keinem Zweifel. Wir sehen das fünfspeichige Rad mit (Nr. 45) und ohne Achsloch (47), das sechsspeichige (Nr. 46), das sieben(?)speichige (Nr. 51) und das achtspeichige (Nr. 49, 50, 53, 54, 55.) Daß das gleiche Werkszeichen auch nach Verschwinden der Schwarzhafnerware auf ungeschmauchten, braungeglasten Gefäßen fortlebte, zeigen die Henkelstücke 56 a und 57, wogegen 56 b das siebenspeichige Rad darzustellen scheint. Alle Stücke von Nr. 45 bis 47 und von 49 bis 57 stammen aus Allerheiligen. Während bei der Schwarzhafnerware Nr. 53 und 54 sowie bei zweien der drei braungeglasten späten Stücke der Stempel drei-, ja vierfach auff scheint, zeigen ihn die übrigen Stücke nur je einmal. Auch hier schwankt Größe und Gestalt der Gefäße stark. Wir gehen kaum fehl, wenn wir mit Wiesinger in diesen Radmarken Steyrer Hafnererzeugnisse (bei ihm Nr. 33, 34, 35/I, bei mir Nr. 21, 24, 25, 30?) annehmen, die ja bei der verhältnismäßigen Nähe zur Erzeugungsstätte leicht auch hier verwendet worden sein konnten.

Unendlich vielfältig ist die Darstellung der *Kreuzesformen*. Auch das Kreuz ist ja, wie wir wissen, in allen seinen Formen ein weit über die christliche Zeit zurückgehendes Heils- und Vorbeugungszeichen. Wir sehen es hier (vgl. Nr. 31?) vom einfachen Schlichtkreuz an (Nr. 58 ein Henkel, Nr. 59, 60, 64, 65, 66, 67, 72 durchwegs Mundränder verschiedenster Art und Stärke, bei Wiesinger Nr. 1, 2, bei mir Nr. 2, 3), zum Kreuz mit Mittelstich (Nr. 61) — durchwegs wohl Wiener Erzeugnisse — zum sog. Antoniuskreuz — der alten Tau-Rune — (Nr. 62, 63, bei Wiesinger Nr. 14, bei mir Nr. 22) Herstellungsort: Tulln), zum Lilienkreuz (Nr. 69?, bei Wiesinger Nr. 22, Herkunftsort unbekannt), zum Doppelkreuz — griechischen Kreuz — (Nr. 73, Henkelstück, bei Wiesinger Nr. 13, Erzeugungsstätte: Hafnerzell), zum Katzenkreuz mit je einer Kugel in den Winkeln (Nr. 68, bei Wiesinger Nr. 12, ebenfalls Hafnerzell), zum Kreuz mit je einer in die Winkel einspringenden Spitze (Nr. 48, 70, 71, Wiesinger unbekannt, bei mir Nr. 23) und zu den verschiedenen Formen des Widerkreuzes gewandelt. Dies sehen wir „wach-

send“ als ganz neue Art in Nr. 74 und als Nr. 75 in der schon bei Wiesinger (Nr. 28), bei mir (Nr. 18) gezeigten Form — wahrscheinlich eine Freistädter Werkstätte —, wogegen Nr. 76 mit der von Wiesinger nicht, von mir aber unter Nr. 19 gezeigten Form gleich sein dürfte; die Erzeugungsstätte steht noch dahin. Das Vielerlei der Mundränder zeigen auch auf dieser Tafel die beigefügten Querschnitte. Mit Ausnahme von Nr. 65 und 72 (Klam) stammen alle Funde aus Allerheiligen. Im Mühlviertel waren bisher von den angeführten Kreuzmarken folgende bekannt: Schlichtkreuze 16 Fundstücke aus dem Bezirk Freistadt, Tau-Rune zweimal ebendort, Grieschenkreuz einmal Liebenstein, Nr. 70/71 viermal, Nr. 75 zehnmal und Nr. 76 zweimal aus Freistadt.

Eine Reihe völlig neuer Werkzeichen zeigen uns die Abbildungen 16/17, 77 bis 83 und Nr. 85 bis 87. Wollten wir vielleicht die Nr. 86 und 87 noch mit Nr. 13 aus meinem früheren Aufsatz in Einklang zu bringen suchen, so sind die übrigen Marken ausgesprochene Neuigkeiten. Nr. 16/17 stammen aus Allerheiligen, Nr. 77 (Fundort Klam) scheint eine Hand mit eingestochenen kreuzartigem Beisatz zu sein, während Nr. 78 (Klam, ein Henkel) und Nr. 79 (Allerheiligen) ganz absonderliche Darstellungen zeigen. Nr. 80 ist ein Bodenstück aus Allerheiligen, während die Nummern 81 und 83 (ebenfalls von dort) keinesfalls den Zwingensteiner Doppelsparren darstellen. Fraglich bliebe dies höchstens noch bei der (aus Allerheiligen stammenden) Nr. 82, falls etwa die Querstege aus Sprüngen im hölzernen Marchstempel zu erklären wären. Nr. 85 (Klam) ist ein Gebilde, das wohl eine Tanne darstellen soll. Auch hier schwanken wiederum Stärke und Gestalt der Gefäße sehr.

Mit dem 17. Jahrhundert begannen die Namensstempel der Hafner, von denen uns der Henkel Nr. 18 aus Allerheiligen eine hausmarkenartige Form (I, H^P) zeigt. Der Henkel Nr. 19 (von ebendort) zeigt ein H(?)W, das Klamer Bruchstück ein G, U. Daß die Namensstempel den Gebrauch der geschmachten Waren überdauerten, zeigt übrigens der Weißhafnerhenkel Nr. 21 (aus Allerheiligen) mit seinem C, R., wogegen natürlich die braungeglasten (dem 18. oder frühen 19. Jahrhundert angehörigen) Henkelstücke 22—25 aus Allerheiligen den Namen Jesus als Fortsetzung der alten deutschen Segenszeichen zeigen.

Bloßen Schmußzweck hatten, wie schon erwähnt, zweifellos die Einschnitte auf den Henkeln (Nr. 43, 44, aus der großen Zahl ähnlicher, durchwegs in Allerheiligen gefundener Stücke) sowie auf dem Griff der Schöpfkelle Nr. 84 (von ebendort); auch die darauf rechts und links aufgedrückten Sechspunkte in je einem Kreis könnten möglicherweise noch bloße Zierform, vielleicht aber doch auch schon eine weitere neue Marke sein. Auch dies Stück ist in Allerheiligen gefunden. Keinen Zierzweck hatte natürlich das Gittermuster Nr. 42

auf der Gefäßleitung, nicht minder aber auch die abwechselnden gotischen Buchstaben auf Leibung und Boden(!)stück der Nr. 41 (Allerheiligen).

Zusammenfassend möchte ich noch einmal auf die erstaunliche Vielfalt der hier beschriebenen, teils schon bekannten, teils auf einem verhältnismäßig kleinen Gebiet neugefundenen Schwarzhafnermarken verweisen, die auf einen sehr starken Gebrauch dieser geschmachten Ware und darum auf ungemein fleißig arbeitende nahe und fernere Werkstätten schließen lassen.

Noch einmal möchte ich die Lehrerschaft des Kreises bitten, sich in den Dienst der Sache zu stellen; denn der Schuljugend ist es ein Leichtes, die allenthalben in der Nähe unserer alten Siedelungen bei der Feldarbeit zutage tretenden grauen Scherben auf Werkzeichen oder besondere Schmuckformen anzusehen. Durch die kleinen Belohnungen wird die Aufmerksamkeit geweckt, die Freude der Kinder an dieser heimatkundlichen Mitarbeit wacherhalten.

Einer späteren Arbeit wird es zukommen, die Mühlortler Hafner, insbesondere die Schwarzhafner, soweit als möglich, namentlich an Hand von Alt-schriftgut, zu erfassen.

W